

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Robold“.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 20148.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühl, Ottendorf-Okrilla.

1926 wurde in der Zeitung
die Zeitschrift „Die Käsezeit“
mit der Herausgabe eines Vierhefts
zum Wohlstand und Glück eines
Vaters und seiner Kinder.“

Gemeinde - Ein - Aus - Nr. 126

Nummer 94

Freitag, den 13. August 1926

25. Jahrgang

Vertisches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 12. August 1926.

Am Dienstag nachmittag brach in dem Stallgebäude der hiesigen Postmeisterei wahrscheinlich infolge Selbstentzündung ein Schadensfeuer aus, welches den Dachstuhl vernichtete. Die rasch erschienenen Betriebsfeuerwehr der Fa. Aug. Walther & Söhne sowie die beiden Ortsfeuerwehren konnten noch anstrengender Arbeit das Feuer bewältigen und somit auch die stark bedrohten Nachbargebäude schonen.

Die schon öfters beobachtete Unsitte Kinder über Erwachsene mit aufs Rad zu nehmen, hat wieder ein Opfer gefordert. Ein kleiner Radfahrer, der sein Kind mit auf dem Rad hatte, kam am Dienstag auf der Königstraße dadurch zu Fall, da das Kind mit einem Fuß in die Speichen geraten war. Hilfloserweise Bassanten breiteten das Kind, dessen Fuß durch die Radgabel gebrekt war, aus seiner schwerhaften Lage, während ihm eine Samariterin die erste Hilfe leistete und die dringliche Behandlung verordnete.

Meyers Lexikon in 12 Bänden. Siebente völlig neu bearbeitete Ausgabe. Über 160 000 Artikel und Verweisungen auf etwa 20 000 Spalten Text mit rund 5000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text; dazu etwa 610 besondere Bildtafeln (darunter 96 farbige) und 140 Kartenbeilagen, 40 Stadtpläne sowie 200 Text- und kartographische Übersichten. Band 4 (Engobe bis Germanität) in Halbleder gebunden 30 M. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.)

Finanzmuster und Steuerveranlagung. Die Reichspartei des deutschen Mittelstandes hat dem Reichsfinanzminister Dr. Reinhold ein Schreiben überwandt, in dem gesagt wird, daß die Entlastung der Städten durch das Verhalten der Finanzmuster zunächst gemacht worden sei, welche willkürliche Umzüge und Einkommen höher schätzten, als sie tatsächlich sind.

Im Verlag von Dr. Ing. Oskar Spohr, Dresden-Radebeulstraße 3 erschienen die für jeden Touristen und für jede Wanderung unentbehrlichen Bildatelarten mit farbigen Wegen. Die in den Karten eingezeichneten Farben entsprechen den farbigen Markierungen der Wege in der Natur. Es sind 20 Karten im Format 21 x 12 1/2 cm. Der Maßstab ist 1 : 100 000. Sie sind in handlicher Weise in Buchform zusammengefaßt, so daß das lästige Auf- und Ausfalten wegfällt. Die Karten umfassen ungefähr das Gebiet zwischen: Königgrätz, Reichen, Freiberg, Sayda, Müglitzthurn, Teich, Böh.-Kamnitz Teichstadt, Schönlinde, Neuhaus-Spremberg, Pöhlitz, Baunen, Pulsnitz, Königgrätz. Bodenpreis 2 Mark. Im gleichen Verlag erschien auch ein Heftchen über die farbig bezeichneten Wanderwege zum Preise von 50 Pf. Viele Neuerscheinungen sind durch Herrn Oberamtsdrohnenmeister Franz Leinen in Königstein bearbeitet worden und entsprechen dem neuesten Stande der amtlichen Wegemarkierungen.

Dresden. Beim Überschreiten des Körnerplatzes wurde am Dienstagabend 5 Uhr eine 38jährige Arbeiterin von einem Kraftwagen umgerissen und mußte mit mehreren Verletzungen mittels Unfallauto ins Johannistädter Krankenhaus eingeliefert werden.

Dresden. Der „Volksstaat“, das Organ der USPD, teilt mit: Julius Fräsdorf, der 50 Jahre lang der Sozialdemokratischen Partei angehört hat und ein großes Stück sächsischer Parteigeschichte verkörpert, ist mit seiner Frau zur USPD übergetreten. Fräsdorf war bekanntlich von 1903 bis 1907 Abgeordneter des 8. Sächsischen Reichstagswahlkreises gewesen; er hatte außerdem in den 25 Abgeordneten gehörte, die unter dem Prinzip 1909 in den sächsischen Landtag eingezogen waren. Er stellt unsere Auffassung, daß eine erfolgreiche Politik für die sächsische Arbeiterklasse nur im Rahmen der USPD gemacht werden kann. Wie der „Volksstaat“ mitteilte, fand am Donnerstag im Restaurant Körnerplatz in Chemnitz die Gründungsversammlung der USPD für den Ostsudost statt. Als Vorsitzende wurden Jungmittag und Höhle gewählt.

Quersa. Es wird vielfach auf dem Lande nicht so ernst genommen, wenn einmal Kleinvieh außerhalb der Gehöfte auf die Straße läuft. Das aber dadurch auch schwerer Schaden verursacht werden kann, leicht ein bedauerlicher Unfall der sich am Montag hier ereignete. Der Schlosser Georg König aus Königgrätz durchfuhr auf seinem Rad in der 10. Vormittagsstunde den Ort, als ihm plötzlich ein paar Schweine in sein Rad sprangen, wodurch er zum Sturz ge-

bracht wurde. Der geflügelte Radfahrer blieb bestenswegs liegen, und vom herbeigerufenen Arzte ist Gehirnverletzung festgestellt worden. Jämmerlich der Tierhalter in diesem Falle höchstlich ist, wird die weitere Feststellung ergeben. Auf jeden Fall sollte dieser bedauerliche Unfall, der so schwere Folgen hatte, für alle Tierhalter eine dringende Mahnung sein, das Vieh nicht auf der Ortsstraße herumlaufen zu lassen.

Bauzen. Am Sonnabend war in der „Margarethenhütte“ im sogenannten Altbau, wo Schamottesteine fabriziert werden, aus noch unbekannter Ursache im obersten Fahrstuhlgeschoss ein Brand entstanden. In kurzer Zeit stand der gesamte Dachstuhl in Flammen, die übrigens in von der selber hier betriebenen Formerei herkommenden, mit Formöl völlig getränkten Ballen erwünschte Nahrung fanden. In kurzer Zeit waren alle Wehren der Umgegend herbeigezelt, von denen einige nicht mehr in Tötigkeit zu treten brauchten. Telefonisch waren die Automobilprixe der Freiwilligen Feuerwehr Bauzen und die Motorprixe der Fabrikfeuerwehr Weigang herbei gerufen worden, die vereint mit der Motorprixe der Fabrikfeuerwehr „Margarethenhütte“ den Brandherd bekämpften. Gegen 5 Uhr konnte die größte Gefahr als besiegt gelten.

Seiffhennersdorf. Großes Aufsehen erregt in Rumburg und Oberhennersdorf die durch die Gendarmerie erfolgte Verhaftung des Besitzers des Gasthauses „Insel Helgoland“ nebst Schwester wegen Verdachts der Brandlegung. Bekanntlich brannte der bekannte Gasthof vorletzen Sonntag nieder. Die beiden, die erklärt hatten, vom Feuer überrascht worden zu sein, hatten ein Sparfassbuch über 11 000 Kronen und die Frau sämtliche Schmuckstücke in der Manteltasche bei sich.

Leipzig. Am Reichstagsitag in Leipzig, am 18. Oktober 1925, war es in der Eisenbahntrope zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten gekommen, wobei einige Personen verletzt wurden. Vor dem Gemeinfamen Schöffengericht Leipzig hatten sich jetzt die damals beteiligten Nationalsozialisten wegen Bandenbrechens zu verantworten. Sie behaupteten, in Notwehr gehandelt zu haben. Das Gericht sprach sie darauf frei.

Mittelbach. Dem aus Ursprung gebürtigen Streckenarbeiter Paul Rehner fiel eine Eisenplatte so unglücklich auf den Kopf, daß er noch auf dem Transporte nach dem Rabensteinen Bezirkskrankenhaus verstarb.

Burkersdorf. Zwei des Weges kommende Einwohner fanden des nachts in der zweiten Stunde einen heftigen Einwohner schwer verletzt im Dorfbach. Wie sich herausgestellt hat, ist der Vermundet, der eine knallende Wunde quer über dem Kopf aufwies und dessen Gesicht bis zur Unkenntlichkeit verschwollen war, mit mehreren Ortsteilern in Streit geraten und von diesen in bewußtlosem Zustande in den Dorfbach geworfen worden. Erst in den späten Morgenstunden kam der Unglückliche wieder zu sich. Als Toter mutmaßt man einen Streit aus dem benachbarten Hintersdorf.

Plauen. In der Nähe von Plauen wurde der sechzehnjährige Rubi Schuster von einem aus Hof kommenden Kraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod bald darauf eintrat. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Das Mückenjahr.

Zu den biblischen sieben Landplagen gehörte außer Überschwemmungen, die wir ja genug in deutsigen Landen erlebt haben, auch die Heuschreckenplage. Von den Mücken ganz zu schweigen! Vielleicht kommt die Heuschrecken auch noch. Wundern würde uns das gar nicht, wenn wir auch den Beelzebul nicht an die Wand malen wollten, wie es im Volkssprach heißt. Die Mücken jedenfalls quälen uns schon weißlich und sind eine wahre Landplage geworden. Die armen Großstädter, die jetzt endlich, da es endlich Sommerlich — und wie! — geworden ist, hinans in Gottes schöne grüne Natur wandern, die Badeliebhaber und diejenigen, die das liebliche deutsche Mittelgebirge zu ihrem Ferienaufenthalt erlesen haben, alle werden vor dem gleichen winzigen Biest um ihre wohlverdiente Ruhe und Erholung gebracht. Was soll man tun? die geflügelten Betteln und Blutjäger unterwarf... — Hier hat es sicher, da eben verhünt wurde... — Es zu sie vorzugehen. Die einzige und beste... — Es ist ein winterlicher Vordring gegen die... — Es werden aus anderen Hanflüberwinterungs... —

orten, auch durch Uebergießen von Petroleum auf die mückenbrütenden stehenden Gewässer, Seen, Tümpel und Moränen. Aber wie hätten wir in diesem Jahre der Überschwemmungen und der Wassermassen auch nur etwas Durchgreifendes tun können. Der Regenreichtum und die nun einziehende Hitze waren sehr günstig für die Mückenart, genügt doch unter diesen abnormalen Umständen für die Entwicklung unserer Plagegeister von der Etablage bis zum Auftaupunkt etwa eine Zeit von 10 Tagen gegen 17 Tage in normalen Verhältnissen. Möge uns ein wenig trösten, daß nicht nur wir armen Mitteldeutsche von den kleinen „Stichlingen“ der Luft geplagt werden, sondern daß nach Mitteilungen eines Fachmannes auf diesem Gebiet die schlimmen Viecher auf der ganzen Erde verbreitet sind und selbst in Lappland oft in solchen Mengen auftreten, daß die braven Bewohner jener nördlichen Landschaften mit ihren Herden zu flüchten gewungen sind. Als Kampfmittel gegen die ausgewachsenen Blutsauger wird empfohlen, Insektenpulver anzuzünden und durch die beim Berglimmen des Pulvers schwelenden Dämpfe die Plagegeister fern zu halten. Das sicherste Vertilgungsmittel soll jedoch noch immer seit Ramses des Großen Zeiten das Totalschlagen der einzelnen Insekten sein, erstens weil es Spahmacht und dann, weil der Mensch nun einmal von Adam her rastlos ist nach dem alttestamentarischen Auspruch: „Auge um Auge, Zahn um Zahn!“ — Besonders in den Abendstunden bereiten Mückenstörme nicht immer ungemeine Freude und man hat von Nachköpfen gehört, die auf beiden Seiten recht blutig ausgefallen sein sollen und bei denen nach des großen Friedrich bekanntem Wort, der Sieg Gott wieder einmal auf Seiten der stärkeren Batallone gewesen sein muß, wenn man am nächsten Morgen die entstiegenen, verschwommenen, unausgeschlafenen und total abgeläppeten Kommeizischen aus ihren nach oder minder weichen Betten aufstehen und verzerrt das Bild des höchst unheimlichen Kammer verlassen sieht. Die dicmal über Gerecht und Ungerecht gleichmäßig wie ein Gottesgericht gesetzte Mückenplage hat besondere Ausdehnung im Abendland, in Schlesien, in Sachsen und in ganz Süddeutschland gefunden. Ein Dorado für besonders genießbar veranlagte Mückenfreunde ist der liebe gute Spreewald, der, im Falle irgendwie stillsames Wunder aller Mücken nichts auf verlieren drohte, mit geringen Kosten als ein richtiges Naturpark für die vielleicht dem Aussterben verfallenen, wissenschaftlich hochinteressanten Tierlein, die den ebenso reizenden wie beguen zu behalten den lateinischen Namen „culex pipiens“ (Einzahl: „culex pipiens“ — Stechmücke) führen, ausgestaltet werden könnte. Die Mücken werden wissenschaftlich zu den Langhörnern — Nomadocera gerechnet. Sie sind außer in der freien Natur und in bestimmten Fällen im Schlafzimmer auch im Konversationsleiter und zwar zwischen „Rücke, Helm und dt. Seeoff“, der bekanntlich ein sehr tüchtiger und verdienter Mann war, und „Mucor“ (Kopfshimmel) — „M. mucro“, häufiger Schimmel auf Speisen etc., der weniger angenehm ist, zu finden. Im übrigen gibt es viele Familien dieser Art, was immerhin bei der bekannten Freiheitlichkeit ihrer weiblichen Angehörigen und einer unter ihnen anscheinend außerordentlich großen Wiederverheiratungslust immerhin schon für die Ausbreitung einer beträchtlichen Nachkommenzahl die notwendige Garantie zu geben scheint. Die uns besonders bestreudeten und liebenswertesten sind die genannten Stechmücken und ihre Bettlerawellen Grades, die sehr ehrenwerten Schnaken. Als Liebhaber vieler schöner Krantheiten in wärmeren Ländern sind diese Geschöpfe der Natur besonders gefürchtet. So übertragen verschiedene Arten Malaria und Gelbfieber und die weniger bekannte Filariastrankheit. Die stillsamen Krankheitserhebungen in Schlesien sind auch auf den Stich einer Mücke oder Schnake zurückzuführen. Also Vorsicht bei auch harmlos erscheinenden Stichen. Als Gegenmittel nach dem Stich wird von einer Seite das Einreiben der gestochenen Stelle mit einem Stückchen einscher Wachsleiste (gelber Seife), von der anderen das bekannte Butters mit Salzlake empfohlen. Aber nicht jucken und kratzen! Das hat schon manche böse Entzündung oder gar Blutvergiftung hervorgerufen. Datum Vorsicht! Und im übrigen, den Mücken ihr kommenden Jahr schon rechtzeitig den Kampf angelagt. Jeden Tierchen sein Mästerchen, — angegeben. Aber was zuviel ist, ist zuviel. Das Sprichwort war zwar davor, aus der Mücke einen Elefanten zu machen, und es wäre auch aus reiner Blaßfrage schon eine etwas peinliche Sache, wenn einem in seinem berechneten Zorn über diese Gottesplage diese Verwandlung nun wirklich gelingen sollte — aber legten Endes ist darüber zu sagen, daß die Insekt den Elefanten sehr leicht und er zu sehr viel Dingeräusch drausbar ist. Also wollen wir nicht so ohne weiteres darüber entscheiden, ob nicht vielleicht doch... Und zum Schluss mit Verlaub noch ein weiter Mittel, einfache und billige Fleiß auf Kosten — Schnake gegen den Vollmund schon: Mit Geduld und Geduld längsam eine Musel! Nur Geduld ist nicht immer vorhanden. Also Geduld, Geduld und noch einmal Geduld, — die Spinde kommt dann ganz von selbst, keine Leute!

Sieben Jahre Reichsverfassung.

11. August 1926

Heute jährt sich zum siebenten Male der Tag, an dem die Deutsche Republik die Feier der Verfassung begeht. Überall in Stadt und Land veranstalten die Behörden und amtlichen Stellen Verfassungsfeiern. Diese Feiern sollen dazu dienen, die Verfassung dem Volke näher zu bringen, das Verständnis für die Verfassung im Volke zu wecken; denn es ist eine nicht zu umgehende Tatsache, daß ein großer Teil des deutschen Volkes sich an den Verfassungsfeiern nicht beteiligen wird.

Worin liegt der Grund, daß die deutsche Verfassung von 1919, die der verstorbene Demokrat Professor Hugo Preuß geschaffen hat, nicht Allgemeingut des Volkes geworden ist? Der Hauptgrund liegt neben den schweren sachlichen Mängeln, die im Parteidemokratischen unter bedeutslichen Kompromissen geborenen Weimarer Verfassung wohl in der Tatsache, daß jeder Verfassung etwas Beihartendes innewohnt, daß die Paragraphen einer Verfassung etwas Starres und Totes darstellen, die erst von dem Geiste, der im Volke lebt, lebendigen Inhalten erhalten müssen. Volksleben ist aber etwas Fortschreitendes, sich stetig Entwickelndes; so ist es zu verstehen, wenn in linsstehenden Kreisen der Ruf laut geworden ist, die Weimarer Verfassung mit neuem inhaltspollem Leben zu erfüllen.

Vor einigen Monaten erörterte man in den mächtigsten politischen Kreisen die Frage der Volkgemeinschaft; es ist schwer, an ihre Verwirklichung zu glauben, wenn man den marxistisch-revolutionären Kampf der Parteien, den verhängnisvollen Hader zwischen den einzelnen Ständen und Volkschichten betrachtet. Es ist besonders schwer, daran zu glauben, wenn man den ebenso auf die Weimarer Verfassung und ihre Väter zurückgehenden Streit um die schwart-zot-goldene oder schwarz-weiß-rote Fahne erlebt hat, der das deutsche Volk in zwei sich feindlich gegenüberstehende Teile spaltet. Aber man darf nicht verzweifeln und verzagen. Die deutsche Volkgemeinschaft muß erreicht werden, und bei gutem Willen links und rechts lassen sich wohl vor allem leicht kleinliche Parteidemokratie überbrücken.

Schwerer ist es schon, in den großen weltpolitischen Fragen zwischen den Parteien eine Annäherung zu bewirken. Ist die Volkgemeinschaft auch in innerpolitischen Fragen vorderhand nicht zu

erreichen, so muß sie wenigstens in außenpolitischen Fragen erstrebenwertes Ziel aller Parteien sein; denn bei außenpolitischen Fragen handelt es sich um die Wahrnehmung der Interessen des gesamten Volkes.

Und ein zweites. Auch vor Monaten sprach man viel von Preisabschaffung, von Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft und ähnlichem. Erst in diesen Tagen ist man darangegangen, die damals aufgetauchten Pläne zu verwirklichen. Es wurde auch Zeit, daß man durch praktische Maßnahmen Rostandsarbeiten auf den verschiedensten Gebieten im Reiche bewerkstelligte, um die Arbeitslosigkeit, die in drohdem Maße angestiegen war, zu vermindern. Man sprach in diesen Tagen an amtlichen Stellen mit nur zu rosigem Optimismus viel davon, daß die deutsche Wirtschaft einen neuen großen Aufstieg genommen hätte. Man sollte sich aber nicht über die Urachen desselben täuschen. Die liegen vor allen Dingen in der Tatsache, daß infolge des englischen Kohlenstreits viele deutsche Kohle nach England ausgeführt wird und daß durch Belebung der deutschen Zechen- und Eisenindustrie auch die anderen Wirtschaftszweige vorläufig eine Besserung ihres Absatzes zu verzeichnen haben. Mit Optimismus und schönen Reden ist nichts getan, nichts geholfen; nur zielbewußte Arbeit und Opfer des einzelnen zum Wohle der Allgemeinheit können die schwere Wirtschaftskrise beenden, die wie ein Alp auf unserem Volk und Land liegt. Dieser Kampf gegen Wirtschaftskrisis und Arbeitslosigkeit ist aber die erste Voraussetzung für die Gewinnung einer wahren Volkgemeinschaft.

Aus all diesem ergibt sich die sittliche Forderung, an die wir am Verfassungstage denken sollen. Es ist der Geist, der Geist der lebendigen Volkgemeinschaft, den wir suchen und in uns lebendig werden lassen müssen; mit ihm müssen wir alle unsere Verfassung erfüllen. Dann werden sich auch deren sachliche Mängel bald beseitigen lassen, sofern wir nur alle christlichen Willen sind zum Wohle der Allgemeinheit und nicht eines Standes, einer Partei. Wir müssen versuchen, die Volkgemeinschaft nicht eine leere Phrase zu lassen, und wir müssen versuchen, auf der Basis der Volkgemeinschaft, indem jeder Deutsche mit Hand anlegt, den Wiederaufbau Deutschlands herbeizuführen.

Hochbetrieb in der Wilhelmstraße.

11. August 1926

Gestern vormittag ist der Reichskanzler von seiner Urlaubsreise wieder in Berlin eingetroffen. Zur Begrüßung Dr. Marx hatte sich der Reichspressechef Dr. Klop auf dem Bahnhof eingefunden. Die Herren begaben sich sofort ins Reichskanzlerpalais. Nach einer kurzen Mittagspause fand dann eine Besprechung des Kanzlers mit dem Reichsaufkunminister Dr. Stresemann über die schwierigen außenpolitischen Fragen statt. Der Konferenz wohnten auch der Staatssekretär im Auswärtigen Amt v. Schubert und der zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffene Reichskommissar bei der Rheinlandkommission in Koblenz, Freiherr Langwerth v. Simmern, bei. Staatssekretär v. Schubert machte längere Ausführungen über den Stand der Beziehungsverhandlungen mit der französischen Regierung, denen übrigens ein gestern vormittag in Berlin eingetroffener Bericht des deutschen Botschafters in Paris, v. Hoech, zugrunde lag.

Während eine amtliche Mitteilung über den Gegenstand und das Ergebnis dieser Besprechungen nicht ausgegeben wurde, hören wir von diplomatischer Seite, daß auf Grund der jüngsten Verhandlungen mit der Rheinlandkommission und namentlich mit der französischen Regierung eine Klärung in der Frage des Umganges der zu erwartenden Belastungserleichterungen und des Abbaues der Belastung selbst noch nicht zu verzeichnen ist. Es bestätigt sich, daß die französische Regierung eine Verminderung der Belastungstruppen um zunächst drei Regimenter in Aussicht gestellt hat. Dieses „Zugeständnis“ der Pariser Regierung ist auf jeden Fall ungenügend. Sollte sich ein Abbau der Belastungstruppen in dem in der bekannten Note des Botschafterkonferenz vom 14. November v. J. vorgeesehenen Umfang nicht schon im Laufe dieses Monats gelten machen, so würde, nach Auffassung unterrichteter Kreise, der Eintritt Deutschland in den Völkerbund in Frage gestellt werden können. Die Situation ist jedenfalls wieder äußerst kritisch.

Auch bezüglich der Frage der Zuteilung eines Ratschusses an Polen und Spanien, ist eine Verschärfung der Lage zu verzeichnen. Nach glaubwürdigen Informationen soll die britische Regierung in Erwägung ziehen, Spanien unter Umständen einen standigen Ratschuss zuzubilligen, wenn sich andererseits mit Polen eine Verständigung erreichen ließe. Die Aussichten, daß sich das Warschauer Kabinett entgegenkommend zeigen werde, sind jedoch auf Grund der jüngsten Erklärungen der Warschauer Regierungsstellen außerordentlich gering. Die französische Regierung sieht sich nunmehr ins Mittel gelegt zu haben, denn sie verhandelt gegenwärtig offenbar mit dem Madrider Kabinett. Es handelt sich bei diesen Besprechungen offensichtlich darum, der spanischen Regierung Konzessionen wirtschaftlicher Art und Zugeständnisse auf kolonialem Gebiete zu machen, wenn man in Madrid die bindende Zusicherung gibt, sich zunächst mit einem nichtständigen Ratschuss einverstanden zu erklären. Der rege Meinungsaustausch zwischen London, Paris, Madrid und Warschau bestätigt nach der Auffassung der Berliner Regierungsstellen, daß der erneute Zusammenritt der Ratskommission schon im gegenwärtigen Zeitpunkt sich als überflüssig erweist, weil anscheinend noch gar keine Grundlage über eine Einigung in der Ratsfrage geschaffen ist. Die Reichsregierung erwartet unter allen

Umständen eine Einladung des Secretariats des Völkerbundes zwecks Beteiligung an den neuen Beratungen der Studienkommission noch vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Der Reichsaufkunminister wird sich keinesfalls auf neue Verhandlungen während seiner Anwesenheit in Genf über die Ratsfrage einzulassen.

Besprechungen mit den Vertretern der Ratsmächte.

Wie man hört, werden die Besprechungen, die aus Anlaß der Generalkonferenz des Völkerbundes in Berlin von Seiten der hauptbeteiligten Ratsmächte mit dem Außenministerium besprochen worden sind, demnächst durch Unterredungen des Außenministers Dr. Stresemann mit dem englischen Botschafter Lord d'Aberton abgeschlossen werden. Stresemann wird dabei nicht nur zum Ausdruck bringen, daß Deutschland durchaus bereit sei, sich an neuen Beratungen der sogenannten neuen Studienkommission zu beteiligen, sondern wird auch mit besonderem Nachdruck dem Vertreter Englands gegenüber den deutschen Standpunkt in der Beziehungsfrage vertreten. Er wird gegenüber den letzten Neuerungen Chamberlains erneut betonen, daß die Reichsregierung eine umfassende und schnelle Verminderung der Belastungstruppen sowie eine Aenderung des Belastungsregimes erwarte und daß die Erfüllung dieser Erwartung auch auf Deutschlands Völkerbundseintritt von Einfluß sei.

Brockdorff bei Stresemann.

11. August 1926

Der deutsche Botschafter in Moskau, Graf Brockdorff-Ranckau, ist in Berlin eingetroffen und hatte heute vormittag eine längere Besprechung mit dem Reichsaufkunminister Dr. Stresemann. Der Reise des deutschen Botschafters nach Berlin kommt im Hinblick auf den zu erwartenden Eintritt Deutschlands in den Völkerbund hochpolitische Bedeutung bei. Die Sowjetregierung sieht dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund mit großer Respekt entgegen und befürte eine Revolutionsierung der deutschen Außenpolitik. Die in letzter Zeit zutage getretenen Bestrebungen einer deutsch-französischen Verständigung auf zunächst wirtschaftlichem Gebiete sind in Moskau mit großer Aufmerksamkeit verfolgt worden. In Rußland liegt man allem Anschein nach Bedenken dahingehend, daß eine deutsch-französische Verständigungs-politik zu einer Isolation Sowjetrusslands führen könnte. Es sei in diesem Zusammenhang auch auf die russlandfeindliche Stimmung in England hingewiesen. Wie wir von maßgebender Seite hören, legt man dort nochmals Wert auf die Feststellung, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund keine Aenderung in der deutschen Politik gegenüber Rußland mit sich bringen werde. Die Reichsregierung wünscht die freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland auch weiterhin aufrecht zu erhalten und erstrebt, als Beweis ihrer friedlichen Einstellung zu der Sowjetregierung, den baldigen Abschluß eines Schiedsvertrages mit der Sowjetregierung. Ein derartiger Schiedsvertrag ist bereits anlässlich des Abschlusses des sogenannten „Berliner Vertrages“ vorgesehen worden. Wie wir erfahren, wurde im Verlaufe der heutigen Besprechung des Reichsaufkunministers mit dem Grafen Brockdorff-Ranckau diese Angelegenheit gleichfalls erörtert. Im Auswärtigen Amt hat man jedenfalls die Vorbereitungen für die Aufnahme derartiger Verhandlungen mit

der Moskauer Regierung schon seit langem getroffen. Sobald die Völkerbundsgesellschaft ihre Erledigung gefunden haben wird, dürfen die Schiedsgerichtsvertragsverhandlungen mit Rußland in die Wege geleitet werden.

Zusammenritt der französischen Nationalversammlung

11. August 1926

In Versailles ist, wie angekündigt, am Dienstag die französische Nationalversammlung zusammengetreten, um das von der Kammer und dem Senat angenommene Gesetz zur Schaffung einer beider Amortisationsklasse für die Tilgung der inneren Kriegsanleihen ausdrücklich und feierlich in die Verfassung der Republik aufzunehmen. Die Nationalversammlung setzt sich zusammen aus den Mitgliedern der beiden Häuser der Volksvertretung, 581 Deputierte und 314 Senatoren; sie verfügt also über 898 Stimmen, und die absolute Mehrheit beträgt 450 Stimmen. Den Vorsitz führt der Präsident des Senats. Die Befugnisse des Präsidenten der Republik und die Änderung des Verfassungsgesetzes vom 25. Februar 1875. Zur Präsidentenwahl ist die Versammlung während dieses halben Jahrhunderts einmal zusammengetreten. Dagegen ist sie zur Änderung der Verfassung in der Vergangenheit nur zweimal berufen worden, in den Jahren 1879 und 1881, und auch in diesen beiden Fällen handelt es sich nicht um eine wesentliche Umbildung der Verfassung, sondern um den Sitzen der Deputiertenkammer und um das Schicksal der von der konstituierenden Nationalversammlung ernannten Senatoren.

Die Regierung Poincaré hat zum ersten Male seit dem Bestehen der dritten Republik die Initiative zur Einberufung der Nationalversammlung ergriffen für die besondere Sanction eines bereits bestehenden Gesetzes rein finanzieller Natur durch seine Einverleibung in die Verfassung. Diese Auszeichnung des Gesetzes über die Tilgungsklasse trägt in Wirklichkeit nichts bei zu der Wirkung des bereits bestehenden Gesetzes, dessen Ausführungen von der Fähigkeit der Regierung und der Kontrolle des Parlaments abhängt. Was Poincaré vorstellt, ist offenbar die beruhigende Einwirkung, die eine derartige „verfassungsmäßige Garantie“ der entwerteten Massen von Staatschuldsscheinen auf die große Menge der kleinen Staatsrentner ausüben soll. Poincaré glaubt, wie es scheint, wirklich an die Zaubertrank des „Vertrauens“ und an die Wirklichkeit des Vertrauens der Staatsrentner in die Unerschütterlichkeit der Verfassung.

Eröffnung der Nationalversammlung.

Gestern vormittag 9.30 Uhr wurde die Nationalversammlung in Versailles eröffnet, die zur Entscheidung des verfassungsmäßig festzulegenden Status der Amortisationsklasse einberufen worden ist. Der Vorschlag des Präsidenten der Nationalversammlung, die Geschäftsordnung der Nationalversammlung von 1871 im ganzen auch für diese Tagung anzunehmen, wurde durch Handaufheben angenommen. Der sozialistische Abgeordnete Renaudel erhob vorau von der Tribüne aus Einspruch, doch bestätigte die Sozialisten und Kommunisten ihren ersten Beschluss. Ein kommunistischer Antrag auf Aufhebung des Artikels 39 der Geschäftsordnung, der die Regierung ermächtigt, bei Bedarf auszuänderung der Tagesordnung, die Botschaften auf Abänderung der Tagesordnung, die Botschaften mit 180 gegen 175 Stimmen abgelehnt. Ein Antrag Morinauds wurde darauf mit 515 gegen 347 Stimmen angenommen, der auf eine Ergänzung des Artikels 39 absieht. Sobald verfasst Ministerpräsident Poincaré die Begründung des aus einem einzigen Artikel bestehenden Gesetzentwurfs, der lautet:

„Das Verfassungsgesetz vom 25. Februar 1875 wird wie folgt ergänzt: Die Autonomie der Kasse zur Verwaltung der Bons der nationalen Verteidigung und Amortisierung der öffentlichen Schuld trägt verfassungsmäßigen Charakter. Sie werden bis zur vollständigen Amortisierung der Bons der nationalen Verteidigung und der durch die Kasse verwalteten Wertpapiere zugewiesen.“

1. die Einnahmen aus dem Tabakverbrauch;
2. der Ertrag der einmaligen Steuer bei Einkommenswechsel, die Erbschaftsteuer und die steuerliche Abgaben.

3. Im Falle, daß die aufgezählten Mittel nicht genügen sollten, soll eine entsprechende Anzahl in das Budget aufgenommen werden.“

Während Poincaré diesen Entwurf verfasst, unterbrachen ihn die Kommunisten verschiedentlich. Die Regierung beantragte hierauf die Dringlichkeitserklärung der Beratung dieses Entwurfs, die vom Ausschuß der Nationalversammlung durch Handaufheben abgeschlossen wurde. Der Entwurf wurde darauf an den Ausschuß überwiesen.

Rum entspann sich eine Debatte über die Zusammensetzung des Ausschusses der Nationalversammlung, dem der Gesetzentwurf zur Prüfung überwiegen wird. Hierzu lagen drei Vorschläge vor. Schließlich wurde der Antrag Bonnens über die Zusammensetzung des Ausschusses der Nationalversammlung durch Handaufheben angenommen. Danach wählen die Finanzausschüsse in Kammer und Senat, die zusammen aus 77 Senatoren und Abgeordneten bestehen, dreizehn Mitglieder für den Ausschuß der Nationalversammlung unter sich. Trotz Protestes der äußersten Linken beschloß die Nationalversammlung darauf, die Vormittagssitzung zu schließen.

Der Ausschuß der Nationalversammlung beriet dann im Laufe des Nachmittags den Regierungsentwurf. Er nahm ihn mit leichten redaktionellen Änderungen an. In der Abendstunde trat das Plenum der Nationalversammlung wieder zusammen, um das letzte Wort über die verfassungstechnische Veranierung des Status der Amortisationsklasse zu sprechen.

Kurze Mitteilungen.

11. August 1926

Nach einer Reuermeldung wird die Studienkommission des Völkerbundes am 24. August auf besonderen Wunsch Spaniens unter dem Vorsitz Lord Cecils in Genf zusammengetreten.

Die englische Bergarbeitererelative, die heute zur Prüfung des Abstimmungsergebnisses in den Grubenreihen in London zusammengetreten ist, hat festgestellt, daß die frischlichen Vermittlungsvorschläge als Verhandlungsbasis von den Bergarbeitern abgelehnt werden sind.

Gestern traf in Mostau der Sowjetgesandte in Rom ein und hatte eine längere Besprechung mit Röhlischerin über die Verhandlungen zum Garantievertrag mit den baltischen Ländern.

Der am 7. August in Madrid zwischen Spanien und Italien unterzeichnete Schiedsgerichts- und Freundschaftsvertrag wird von der italienischen Presse allgemein als ein ganz bedeutungsvoller politischer Akt gewürdigt.

Es verlautet, daß Senator Borah voraussichtlich in den nächsten Tagen den Brief Clemenceaus beantworten werde und zwar in einer öffentlichen Rede, da Senator Borah erklärte, der Brief dürfe nicht unbeantwortet bleiben.

Bei Mailand stiegen zwei Zivilflugzeuge in 800 Meter Höhe zusammen und stürzten ab. Die beiden Piloten wurden getötet.

Wie die „Tägl. Rundschau“ mitteilt, ist Graf Brodorff Ranckau, der deutsche Botschafter in Mostau am Montag in Berlin eingetroffen.

Wie die Morgenblätter melden, wird voraussichtlich noch im Laufe dieser Woche wegen des erneuten Einpruches der thüringischen und der württembergischen Regierung des Film „Panzerkreuzer Potemkin“ zum dritten Male überprüft werden.

Die Finanzkommission der französischen Kammer hat gestern eine Unterkommission von sieben Mitgliedern erkannt, die sich mit der Frage der Ratifizierung der Zusatzabkommen zu beschäftigen hat.

Der stellvertretende Vorsitzender des Auswärtigen Angelegenheiten, Litwinow, ist aus Paris nach Mostau zurückgekehrt.

Aus aller Welt.

11. August 1926

* Schwere Ausschreitungen Rotter Frontkämpfer. Am Sonntag hatte der Rote Frontkämpferbund Düsseldorf-Unterrath Bannerweihe. Gegen 8 Uhr zogen die Teilnehmer nach Düsseldorf an dem Restaurant „Tannenhof“ vorbei, wo sich einige Mitglieder eines Schützenvereins auf die Straße begaben, um sich den Zug anzusehen. Als der Zug vorbeikam, drangen nach polizeilichen Feststellungen die Roten Frontkämpfer ohne jeden Grund in den Saal und schlugen auf alle ihnen begegneten Personen ein. Bei dieser Schlägerei wurden etwa 30 Personen verletzt, von denen einige Personen in das Marienhospital eingeliefert werden mußten. Zwei von ihnen liegen hoffnungslos darnieder. Die Schutzwache konnte den größten Teil der Roten Frontkämpfer stellen und nach der Kaserne in der Tannenstraße bringen.

* Wieder Kommunistenwalle in Berlin. Am Dienstagabend kam es im Norden Berlins zu einem erneuten Zusammenstoß zwischen der Schutzwache und einem Zug von roten Frontkämpfern. Infolge der drohenden Haltung der Kommunisten sah sich die Polizei gezwungen, Schreckschüsse abzugeben. Als dann Verstärkung auf Lastautos eingetroffen war, griffen die Beamten zum Gummistöppel und säuberten die Straße und nahmen 5 Verhaftungen vor. Der Zug der Kommunisten wurde aufgelöst.

* Riesenunterschlagung eines Bankprokuristen. Bei dem betannten Berliner Bankhaus M. & Co. in der französischen Straße wurde eine Riesenunterschlagung von dem in gleicher Firma seit 1920 angestellten 25 Jahre alten Prokuristen Herbert Pagel verübt. Es handelt sich hierbei um den großen Betrag von 280 000 Mark. Pagel hatte in letzter Zeit sehr hohe Beträge bei Wiederernen gewettet. Die Einsätze haben sich der-

mäßig gesteigert, daß er die Kasse der Bank angerissen hatte. Durch Bücherfälschungen hoffte Pagel die Betriebsruhe zu verdecken. Da er aber keinen Ausweg mehr sah, stellte er sich der Kriminalpolizei, die ihn sofort verhaftete.

* Sieben Personen durch Matrosen aus Lebensgefahr gerettet. Am vergangenen Sonntag nachmittag kam am Seebad Timmendorfer Strand bei Travemünde ziemlich heftiger Seegang auf. Mehrere Badegäste wurden durch die Brandung der See zugetrieben und gerieten in Lebensgefahr. Diese Gefahr wurde von einigen Matrosen des in der Nähe ankernenden Linienfisches „Schleswig-Holstein“ erkannt, die sich, zum Teil voll bekleidet, in die bewegte See stürzten und unter eigener Lebensgefahr die Versinkenden retteten. Sieben Menschen wurden durch ihr Eingreifen vom Tode des Ertrinkens bewahrt.

* Schwerer Unfall auf einen Hofsbesitzer. In der Nacht zum Dienstag wurde der Hofsbesitzer Johann Krull bei Schwerin bestimmtlos aufgefunden. Der Mann ist allem Anschein nach einem Verbrecher zum Opfer gefallen. Der Befund ergab, daß er mit einem Beil derartig geschlagen worden war, daß er einen Schädelbruch schwerer Art erlitten. Da der Verlehrte immer noch ohne Bewußtsein darunterlief, können nähere Angaben über die Ausführung der Tat noch nicht gemacht werden. Die Vermutung, daß der Hofsbesitzer das Opfer eines Raubmörders geworden ist, bestätigt sich in der Tat, da eine große Summe Bargeld fehlt.

* Tragisches Ende eines Ausfluges einer Hamburger Familie. Schweres Leid hat einen Ausflug über eine Hamburger Familie gebracht. Ein 36 Jahre alter Schiffer hatte mit seiner Frau und den beiden Kindern im Alter von 3½ und 1 Jahr einen Ausflug nach Wittenberge bei Hamburg gemacht. Auf dem Heimweg wurden sie in der Heide von einem Unwetter überrascht und suchten Schutz unter einer Kiefer. Das Unglück wollte es, daß gerade in diesem Baum ein Blitzeinschlag erfolgte. Die Mutter wurde sofort getötet. Der Ehemann und die beiden Kinder wurden schwer verletzt.

* Ein Auto fährt in die Ems. Aus Weener (Ems) wird gemeldet: Am Sonntag nachmittag gegen 4 Uhr fuhr ein von Weener kommendes Auto mit voller Kraft gegen die zur Emsfähre führende Schranke, wobei der Sperrhalter der Schranken sich löste und der Wagen losfuhr in die Ems stürzte. Während einer der Insassen des Autos aus der Ems gerettet werden konnte, konnten der Wagenführer sowie sein Enteckind und der 5 Jahre alte Sohn des Getöteten nur als Leichen geborgen werden.

* Zwei junge Leute beim Baden in der Mosel ertrunken. Zwei junge Leute aus Solingen, die in Moelweis bei Koblenz an einer gefährlichen Stelle in der Mosel ein Bad nehmen wollten, ertranken. Einer der Unglückslichen starb zuerst. Sein Kamerad wollte ihm zu Hilfe eilen, verzog aber ebenfalls in den Fluten. Ein dritter sprang auch noch nach und wollte retten. Er geriet jedoch selbst in Lebensgefahr und hatte trockene Not, sich selbst zu retten. Die Leichen der beiden Ertrunkenen sind kurz nach dem Unfall gefunden. In Moelweis, wo zur Zeit des Unfalls Kirmes gefeiert wurde, bat man im Hinblick auf das traurige Geschehen die Feierlichkeiten sofort abgebrochen.

* Unwetter in Südeuropa. In der Nacht brach ein heftiges Sturm im Hafen von Neapel aus. Mehrere Finanzbeamten kamen dabei um. Livorno hatte unter Sturm und einem wellenbruchartigen Regen zu leiden. Von den Dächern fielen Ziegel, und im Hafen rissen sich viele Barken los. Auch in Florenz, Pistoia und Empoli gingen schwere Unwetter nieder. — Wie die Grazer „Tagespost“ aus Laibach berichtet, ging über Cilli und Umgebung ebenfalls ein schweres Unwetter nieder. Die Wassermassen überschwemmten die Stadt und die umliegenden Ortschaften. Bei Salod ging ein Erdbeben auf das Gleis der Südbahn nieder. Der Berliner Schnellzug, der am Sonntag um 4.30 Uhr fahrplanmäßig in Laibach eintreffen soll, schleiste den Erdbeben 480 Meter mit, worauf die Lokomotive umkippte und den Bahndamm herabstürzte, während die Wagons auf den Gleisen stehen blieben. Der Lokomotivführer erlitt eine schwere Quetschung am Fuße. Von den Reisenden

war niemand zu Schaden. Auch über Agram ging ein Wollenbruch nieder, der die nach Agram führenden Gleise unter Wasser setzte. Das Unwetter richtete auch in Agram beträchtlichen Schaden an.

* Eine weiße Schwalbe. In der nordböhmischen Grenzgemeinde Hainspach wurde in den letzten Wochen eine ganz weiße Schwalbe beobachtet. Der anhaltende Regen bedingte Futtermangel, und das Tier war vor Hunger ganz ermattet. So gelang der Fang der Schwalbe, die man nun tüchtig aufzufütterte. Es ist ein reiner Albino mit roten Augen und weißem Schnabel. Das Tierchen trug einen silbernen Führing mit der Gravierung: „Biologische Anstalt Helgoland 80. 248/1.“ Man hat der Schwalbe ebenfalls einen Führing gegeben mit der Inschrift: „Hainspach, 29. 7. 1926.“ Das Bürgermeisteramt hat die Biologische Anstalt in Helgoland verständigt.

* Der Schredenstein bei Aussig wird tschechisch. Der Klub der tschechischen Touristen hat soeben seine Verhandlungen mit dem Bodenamt über die Überlassung des bekannten Schredensteins bei Aussig erfolgreich beendet. Der Vertrag wurde auf die Dauer von 50 Jahren abgeschlossen. Während dieser Zeit hat der Klub für die Erhaltung der Burg zu sorgen. Der Pachtvertrag mit dem Besitzer des Gutsbaus, einem Deutschen, ist jedoch dieser Tage erneuert worden. Der Schredenstein gehörte dem Fürsten Soblowitz und wurde dann vom Bodenamt übernommen.

* Abschluß von der Jagdperiode. Von der Jägerschule ist der Kaufmann Otto Naunstein aus München auf den Höllentaler abgestürzt und von einer nachfolgenden Lawine verschüttet worden. Die Suche nach dem Verunglückten, der wahrscheinlich tot ist, wird durch Neuschnee erschwert.

* Ermordung eines Deutschen in Tsingtau. Aus Tsingtau wird gemeldet: Am Sonntag wurde hier der deutsche Juwelier Karl Fischer durch bewaffnete Räuber ermordet. Ein Diener, der die Hilferufe des Juweliers hörte, lief zur Polizei. Die Räuber flohen und schossen auf die Polizei, wobei sie einen chinesischen Chauffeur verwundeten. Es gelang ihnen, zu entkommen. Seit 15 Jahren ist dies die erste Ermordung eines Ausländer.

* Ein norwegischer Dampfer gescheitert. Der „Vocal-Anzeiger“ meldet aus Halifax: Der von Portland nach Manchester unterwegs befindliche norwegische Dampfer „Ringhorn“ scheiterte während eines Sturmes. Fünf Mann der Besatzung ertranken, zwölf wurden durch ein kanadisches Kriegsschiff gerettet.

* Lord Kitchens Leiche nicht gefunden. In einer gestern herausgegebenen amtlichen Denkschrift wird das Gerücht, Lord Kitchens Leiche sei nach dem Untergang der „Hampshire“ an die norwegische Küste gewählt und in Norwegen bestattet worden, entschieden in Abrede gestellt. Unter den Umständen, unter denen die „Hampshire“ von einem deutschen U-Boot versenkt worden sei, könne es als ausgeschlossen gelten, daß die Leiche von der „Hampshire“ überhaupt hätte an Land getrieben werden können.

* Abbruch des Lodzer Generalstreits. Gestern abend kam es auf einer Konferenz, die vom Bezirkswochenblatt einberufen worden war, mit den Vertretern der streitenden Arbeiterschaft zu einer Einigung; demgemäß werden die Arbeiter den Streit abtreten und sich dem Schiedsspruch eines Schiedsgerichtes unterwerfen. Der Schiedsspruch muß aber innerhalb der nächsten zwei Wochen erfolgen.

*

* Ein berüchtigter Hassadenletterer dingfest gemacht.

Köln, 11. August. Ein im ganzen Rheinland und in Süddeutschland bekannter Hassadenletterer, der 27-jährige Heinrich Metzler ist heute morgen hier nach einer aufregenden Jagd verstorben worden. Bei der Verfolgung, an der sich auch Pächter beteiligten, gab Metzler mehrere Schüsse ab, wobei ein Kraftwagenfahrer am Arm leicht verletzt wurde. Metzler ist zuletzt aus der Strafanstalt in Landau-Pfalz ausgebrochen. Er hat im ganzen 16 Jahre Zuchthaus zu verbüßen. In Köln allein hat er etwa 40 Eindrücke verübt.

Der heilige Berg.

Roman von Wilhelm Hagen.

(Nachdruck verboten.)

„Und wie denkt du dir denn die Verständigung?“ rief Hennlein noch immer in eisiger Zurückhaltung. „Ich weiß, daß dir daran liegt,“ begann Vogelreuter mit besonderer Herzlichkeit, von deiner Bloßflüte nach Möglichkeit jeden fremden Verkehr fernzuhalten. Ich wäre unter Umständen bereit, meinen Weg nach dem Gleisleiter in einem so großen Bogen um dein Anwesen herum zu führen, daß dein empfindliches Auge auch nicht die geringste Erdeinigung aus dem Gebiet meines Hotels gefordert werden soll.“

In Hennleiners Augen glomm ein Schimmer von Freude auf, aber er machte sofort wieder kühlster Überzeugung Blau, und seine Stimme sang ganz gesetzlos: „Ach, als er die Frage stellte: „Und was wäre der Preis für unerlaubbare Erde gegenommen?“

„Nun wirst du staunen!“ lachte Vogelreuter. „Aber ebenso willst du mich also laufen?“ fauchte er.

„Das ist wohl nicht der richtige Ausdruck!“ hielt ihm Vogelreuter gespielt entgegen. „Denn ich will ja nicht, daß du deine getaufte Meinung, die nicht deiner Überzeugung entspricht, der Welt zum besten gibst.“

„Dafür wäre ich auch nie zu haben!“ bemerkte Hennlein mit einer gewissen Schärfe.

„Das weiß ich!“ rief Vogelreuter. „Aber ebenso bestimmt holte ich, daß du nicht gegen eine Verständigung bestehst, die auch dir Vorteil bringt.“

„Unser Platz würde also lautet?“ fragte Hennlein.

„Mir dein Wort,“ wiederholte der andere, „daß du in keiner Weise öffentlich, das heißt also in seinen Versammlungen, in Zeitungen oder

Zeitschriften gegen meinen Hotelbau Stellung nimmst. Dafür verpflichte ich mich, meinen Weg nach dem Gleisleiter in weitem Bogen um dein Eigentum herumzuführen, und lade dich sogar ein, seine genaue Route gemeinsam mit mir nach der Karte festzulegen.“

„Und wann könnte das sein?“ erkundigte sich Fernleitner, der es trotz allem für geraten hielt, vorsichtig zu sein.

„Heute nicht mehr,“ bat Vogelreuter freundlich. „Wir graben nämlich gerade Gründ und da gibt es fortwährend schwierliche Überraschungen, die meine Anwesenheit erforderlich machen.“

Hennleinert horchte auf. „Was für Überraschungen denn?“ erkundigte er sich erstaunt.

Vogelreuter war froh, mit Hennleinert über die direkten Verhandlungen hinaus ein wenig ins Plaudern zu kommen, und er erzählte offenherzig: „Ach, es ist ziemlich viel Grundwasser da!“

In Hennleinert Herzen flammte ein Schimmer von Hoffnung auf. „Die untere Hochalm,“ erwiderte er, froh darüber, einen Argwohn in des anderen Seele senken zu können, „ist mein sicherer Grund. Der Gleisleiter, der keinen direkten Abfluß hat, läßt seine Wasser im Berg versickern, bis sie auf einmal irgendwo wieder zutage treten, daher hat es vor 60 Jahren hier einmal einen ganz bedeutenden Bergsturz gegeben, bei dem ein großer Teil der unteren Hochalm über die Wildewände hinweg in den Wildsee gestürzt ist.“

„Ammenmädchen!“ lachte Vogelreuter leichtsinnig auf. „O nein,“ erwiderte Hennleinert lebhaft. „Ich kenne sogar noch ein paar Augenzeugen dieser Begebenheit, und ich weiß nicht, ob es geraten erscheinen kann, auf so ungernem Grund ein Hotel aufzubauen!“

Ein spöttisches Lächeln umspielte Vogelreuters Mund. „Du willst mich schreien!“ lachte er gezwungen auf.

„Nicht im geringsten!“ wehrte Hennleinert den Vorwurf ab. „Aber gebietet dir denn nicht dein eigenes Gewissen, die Hochalm durch einen Fachmann untersuchen zu lassen, bevor du Häuser baust, in die du Fremde einlädst?“

„Was du auf einmal für ein brennendes Interesse für meine dir bisher so verhaschten Hotelgäste an den Tag legst!“ böhrte Vogelreuter, lenkte aber sofort wieder ein: „Indes, ich will dir auch hierzu folgen; ich werde einen tüchtigen Geologen aus München kommen lassen, der die Alm gründlich untersucht und mir ein ausführliches Gutachten erstatten mag. Damit ist dann hoffentlich sogar dein empfindliches Gewissen beruhigt.“

„Du mißtraust mir zu Unrecht!“ verteidigte sich Hennleinert, dem eine leichte Röte auf Gesicht und Wangen trat. „Und ich kann dir sogar die Kosten für den Geologen sparen: Ich habe nämlich zufällig einen hier, einen ausgesuchten Gelehrten, der schon bedeutende Forschungen im Gebiet des Wilden Jägers gemacht hat!“

Sollte dieser Mann nicht zufällig Mitglied einer Künstlerkolonie sein?“ spottete Vogelreuter. „Ich glaube, ich kenne ihn, und wenn ich mich recht erinnere, heißt er wohl Böller.“

„Richtig,“ nickte Hennleinert. „Aber seine wissenschaftliche Gewissenhaftigkeit ist über jeden Zweifel erhaben.“

„Das befreite ich nicht!“ lachte Vogelreuter verbindlich. „Siehe es aber doch vor, mir das Gutachten von einem vollkommen neutralen Geologen zu erhalten!“

„Ganz wie du willst!“ entgegnete Hennleinert stolz und ließ erkennen, daß er die Unterredung für beendet betrachtete. Der Besucher empfahl sich, den Kopf voll treibender Gedanken, und auch in Hennleinert gärt es; denn was ihm da aufgestiegen war, konnte immerhin eine leise Möglichkeit bedeuten, den Hotelplan noch in zweitester Stunde zu Fall zu bringen.

Hastig eilte er der Höhe zu, wo Böller unter Loisis Befehl am Hausbau beschäftigt war, und berichtete dem Fremden den Verlauf der Unterredung und den dabei aufgetauchten Verdacht.

„Du bist meine letzte Hoffnung,“ schloß er. „Wenn es möglich wäre, auf Grund wissenschaftlicher Forschung die untere Hochalm für gefährdet zu erklären und so den Bau zu verhindern, ich würde nicht, wie ich dir danken sollte.“

(Fortsetzung folgt.)

Allg. Romadour $\frac{1}{4}$ Pfld. 20 Pt.

Räucherspeck Pfund 140 „

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

71 Roman von Dr. Lebne.

Krau Magda war aufgesprungen und ging erregt im Zimmer auf und ab. „Kinder, Kinder — Es sind ja nur fünftausend Mark, Maming“, er wollte einen Einwurf machen; doch ein Blick hielt ihn schwieg, und er verstand sofort seine kleine schlaue Frau. Densbar drückte er ihr die Hand, und hastig und leise flüsterte sie ihm zu: „Weil's gleich ist! Ein Donnerwetter gibt's einmol — und so haben wir eine Reserve —“

„Süßer Schelm!“

„Nat' ich denn in Goldsachen nicht vernünftig sein?“ Krau Magda war wütlich ungehalten. Rita wischte sich ihre Tränen ab und erinnerte ihre Vornüsse mit Zärtlichkeit... „Sei lieb, Altvon, schimpfe nicht! Siehst du denn nicht, wie unmeniglich glücklich deine Tochter bei ihrem Herzallerliebsten ist? Nur dieses eine Mal — du bist ja so süß.“

Und Rita bat und bettelte, bis die Mutter ihre seufzend rothaarige Tochter losließ.

„Wir können doch nichts vom Kapitol nehmen — wie Papa Poeler uns die Hände gebunden hat.“

„Zu eurem Festen! Gottseidank! — Diesmal noch will ich euch helfen! Allerdings geht fast mein ganzes verfügbare Gold draus! Und mein Wort: für ein nächstes derartiges Anliegen bin ich nicht zu haben. Unter keinen Umständen. Weißt es auch, Papa Poeler ist so beschäftigt — ich weiß nicht, doch er sich ausgenutzt fühlt — ich kann mir leicht vor ihm.“

„Wir die beiden“ — stießen, doch es war der Mutter heiliger Ernst war. Sie taten ihr Möglichstes, sie abzulenken durch „Unerschämlichkeiten, Zärtlichkeiten und munteres Geplauder.“

Und die Mama war im Grunde eine Frau, die den Grundsatz verstand: Leben und leben lassen!

19.

Herbert Bruchhoff band bei Dolores im Laden und hält ihre Hand.

„Du bist seit einiger Zeit so ernst, mein Liebling, so nachdenklich! Ist das nicht gut! Vielleicht arbeitest du zu viel — Gewiss, ich sehe es dir an!“ Besorgt blickte er in ihr blasses, besorgtes Gesicht.

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, Herbert, sorge dich nicht! Im Gegenteil, ich fühle mich sehr wohl in deiner Nähe! Wie ein Traum ist es mir, dass du mich liebst!“

Er nahm ihre schönen Hände und fühlte beinahe andeutungslos die eine, dann die andere.

„Ob ich dich liebe, du mein einziges Glück!“ sagte er in unbeschreiblicher Herzlichkeit, und mit immer neuem Glück empfand er seine Nacht über sie.

In seiner Nähe hatte sie ein förmliches Gefühl des Geborgenheits, sie hätte sich an seine Brust, in seine starken Arme schmiegen mögen — hier war sie sicher vor Angst und Traurigkeit — bei ihm war Wahnsinn!

Nur kurze Zeit noch, dann würde sie ihm alles lohnen.

Und sie lächelte in dem Gedanken daran verzückt vor sich hin.

Dolly, du Süße, wann können wir uns wiedersehen? Diese paar Minuten hier genügen mir doch nicht“, bot er.

Morgen — Herbert — wieder am Klosterwald.“

Sie fand jetzt nichts mehr dabei, sich mit ihm zu treffen. Sie konnte es kaum erwarten, zu ihm zu eilen. Das waren Glückshunden für sie, wenn sie an seinem Arm die menschenleeren Wege des Klosterwaldes ging und seinen lieben, flugigen Eltern und dann wieder so zärtlichen Worten lauschen durfte.

Das war doch anders als damals mit Roger Emdingen! Wie oft hatte er sie mit seinem leichtchen Geplauder von ersten Geschenksgegenständen abringen wollen — weil er ihr nicht zu folgen vermochte! Jetzt wußte sie es besser — alles war Komödie gewesen! — Wie ein Schleier war es ihr von den Augen gefasst, und darum schlug ihr Herz um so zärtlicher und inniger dem Manne entgegen, den sie in seinem Wert erkannt — selbstlos und treu und aufopferungsfähig für das erwählte Weib. Und ihre größte Kostbarkeit war der Ring, den er ihr an den Finger gesteckt — ein altmodischer, schmaler, goldenes Schlangerring.

„Es ist der Verlobungsring meiner Mutter, Dolly — du bist seiner würdig!“

Was waren ihr da alle ihre kostbaren Schmuckstücke — alle hätte sie für den Ring abgegeben!

Es sollte ihr jetzt auch ein Tollkunst sein, sie vor Unangenehmem schützen. Und das Unangenehme würde nicht ausbleiben — sie wußte es, seit vor kurzem die frühere Baronin Scharder den Laden betreten. Trotz ihrer so erfahrenen Selbstbeherrschung hatte sie doch für einige Erfahrungen die Hoffnung verloren, als sie ihr gegenüberstand — diese Begegnung war doch zu unvermeidlich! Und dass die Dame sie auch erkannt, war ihr ganz klar, obwohl sie sich mit keinem Worte verraten! Aus der Bestellung der Blumen hatte sie ersehen, dass Roger Emdingen wirklich Rita Scharder gehabt und dass der Zufall es gewollt hatte, ihn als Hauptmann mit seiner jungen Frau ausgerechnet nach Gerstädt kommen zu lassen!

Von da war sie jeden Tag auf ein Wiedersehen mit Roger und Rita Emdingen gewappnet. Was würden die denken, dass sie hier in so untergeordneter Stellung war? Bei dem Gedanken davon lächelte sie in sich hinein.

Horizontus steht!

Kolli-Anhänger liefert schnell u. sauber. Bräutigam & Söhne

Zucker

Speise-Syrup

Pfund 34 Pt.

, „ 50 „

Selten günstige Gelegenheit!

Füllfederhalter

mit echter 14 karät. Goldfeder

Stiel von Mt. 5.— an

Buchhandlung Herm. Rühle.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker

Zweite, neu bearbeitete Ausgabe

Von Professor Dr. Karl Woermann

Mit 200 Abbildungen im Text und 80 Tafeln in Farbe. Ausführung und Holzdruck 4 Bande, in Gesamteinband geb. mit Goldborte 120 Mk.

Unter der Überschrift „Zahlreiche Handbücher der Kunstdenkäste und Woermanns Werk immer an zweiter Stelle stehen. Ein großer Preis und wissenschaftliche Zuverlässigkeit wird es von seinem andern übertragen.“ Deutsche Warte, Berlin.

Ausführliche Anfündigungen kostenfrei

Der oberschlesische Wanderer

Verlag: Gleiwitz, Gegründet 1828



Bei weitem verbreitetste
Tageszeitung Oberschlesiens
Erfolgreichstes Anzeigenblatt

Raufmännische u. gewerbliche Drucksachen jed. Art

liefern schnell, sauber und billig, in ein- und
mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von
Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Mehrere gebrauchte

Pferde- Geschirre billig zu verkaufen.

A. Walther & Söhne
A.-G.

Ein zuverlässiges, kinder-
liebes

Ostermädchen
zum sofortigen Auftritt ge-
sucht.

Näheres zu erfragen in der
Geschäftsstelle dts. Bl.

Ortsvereins-Sitzung

Donnerstag, 12. August,
abends 1/2 Uhr im Zimmer
1 der neuen Schule.

Tagesordnung:
Postkarten-Serie
von Ottendorf-Okrilla
im Lichbild.

Zahlreichen Besuch wünscht
der Vorstand.

Restaurant
zum „Forsthaus“



Freitag

Schlachtfest.

Herm. Krüger.

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

72 Roman von Dr. Lebne.

Richard Westermann hatte noch am gleichen Tage, an dem sie Krau Magda besucht, erzählt, dass ein neuer Hauptmann ins Regiment gekommen sei, ein Baron Emdingen, er schien sehr reich zu sein, da er die Villa des verstorbenen Geheimrats Vilksmeier gekauft habe. Er habe einen ganz guten Eindruck gemacht, so hätten die Deutschen aus der dritten Kompanie gesagt, doch mit dem der ersten Kompanie, dem Hauptmann Bruchhoff, könne er doch nicht verglichen werden — der sei der beste von allen — für den gingen alle durch das Feuer, weil er trotz seiner Strenge so gerecht sei und ein Herz für die Leute habe. Und Dolores freute sich über dieses Bob — einfache Menschen haben oft das richtige Gefühl!

Ungebügelt wartete Herbert Bruchhoff auf Dolores. Wie lange sie heute blieb! Endlich sah er sie in dem schlichten schwarzen Kleid, das er nur an ihr fand, kommen. Immer von neuem überraschte ihn ihre vornehme Eleganz, ihr anmutiger Gang — einer Prinzessin, einer wunderlichen Fee gleich erschien sie ihm, die sich für eine Zeit in schlechte Gestalten gehüllt, die Sterblichen zu beglücken, um dann mit einem Male wieder zu verschwinden — aber er würde keine Prinzessin, keine Fee schon festhalten!

Er nahm sie in seine starke Arme und küsste sie, bis sie sich ihm ergrüßend entwand.

Wie lang mir die Zeit noch dir geworden ist! Bob lächelt, dass ich mich benehme wie ein Prinzipal —

„Bob, wie begnügt es mich doch, jemanden zu haben, dem ich etwas sein darf —“

Etwas? Alles, meine Dolly!“ Er nahm ihren Kopf in seine beiden Hände und blieb tief in ihre strahlenden Augen. „Du sollst bald mein Weib werden! Ich habe heute mit dem Oberst gesprochen, dass ich mich verlobt habe, infolge dieser Verlobung aber nicht mehr im Regiment bleiben könnte — vergebe mir, Dolly — und wie abtötend, dass ihr diese Worte weh tun könnten, fühlte er ihr die Eltern.

„Wie nahm er es auf?“ fragte sie leise, sich an ihn schmiegend, als wolle sie ihm durch ihre warme Nähe Entschädigung für das Opfer geben, das er ihr gebracht.

Er schrie einen Augenblick und sah vor sich hin. Es war ihm sehr überraschend. Natürlich versuchte er sich von meinem Entschluss abzubringen. Er kennt dich ja nicht, mein Lieb — natürlich meinte er sie ist sich. Ich werde mein Abschiedsgeschenk einzutragen, und dann denke ich auf einem großen Alittergut bei Löbeck unterzukommen — ich siehe schon in Unterhandlungen, und bestimmt bescheidenen Ansprüchen ist unser kleines Nest bald gebaut —

„Ich, Herbert, ich bin so bang — beinetwegen! Wirst du es auch niemals bereuen, um für mich in Dürftigkeit und Abhängigkeit zu gehen, du, der es ganz anders wünscht ist?“

Er schloss ihr den Mund mit einem innigen Kuss.

Sprich nie wieder davon, meine Dolly, wenn du mich nicht traurig machen willst! Habe Vertrauen zu mir, und habe mich lieb — weiter verlange ich nichts! Dann freut mich mein Leben wie nie!“

Mit einem Jubelruf fiel sie ihm um den Hals.

„Ich danke dir, o ich danke dir, mein Herbert, mein Geliebter!“

Er drückte sie fest an sich, und in wortlosem Glück des Sichgehörens des Untrennbarverbundenseins schritten sie in den Frühlingssabend hinein.

Er begleitete sie fast bis zum Hause. Sie blieb stehen.

„Gehe jetzt, Herbert! Richard Westermann scheint da zu kommen; ich möchte nicht, dass er uns sieht!“

Richard stand am Schauensfenster und, obwohl es dunkel war, starrte er hinein.

Scherzend rief Dolly ihm zu, als sie ihn erreicht: „Kannst du heute zufrieden mit meinem Werk? Ich habe jetzt ja gar nichts mehr leben!“

„Ich sehe genug“, verzerrte er einflüssig.

Sie achtete nicht auf den Doppell Sinn seiner Worte.

„Gute Nacht, Richard, es wird Zeit, dass Sie in die Cafeteria kommen; gleich wird Zapfenstreich gespielt!“

— Täglich bereitete sich Dolores auf ein Zusammentreffen mit Rita Emdingen vor. Sie hatte die junge Frau schon eingemalte am Laden vorübergehen sehen. Ebenso hatte sie sie beobachtet, wie sie das Schauensfenster sehr eingehend betrachtete, weiter ging, dann wieder umkehrte und von neuem stehen blieb, als habe sie die Absicht, herzlich zu kommen. Aehnlich sah ihr das schon: vielleicht sie nur noch der letzte Nut dazu, eine Begegnung herzustellen! Aber es war doch ein priedelos G'schick, der einstigen Freundin, die sich jetzt in einer solchen Lage befand, herzlosend zu nahen — sie müsste Rita Scharder, das Madchen mit der kleinen Seele, doch nicht gefaßt haben!

Jücht. Holzmaler der m. lärmenden
Maschinen wird für dauernde Beschäftigung sofort eingestellt. Wohnung
ganz vertraut für Verheiratete vorhanden.
Möbelfabrik G. Schneider, Bernsdorf O.L.